

Der Zustand der Seele nach dem Tode

von

J. N. Darby

Zweite Auflage



R. Müller-Kersting, Zürich 49 - Höngg

Limmattalstrasse 28

Alle Rechte vorbehalten

1956 Copyright by R. Müller-Kersting, Zürich 49 - Höngg

Printed in Switzerland

E. Jost & Cie., Hünibach-Thun

Der Zustand der Seele nach dem Tode

Es ist für uns alle von grösster Wichtigkeit, über den Zustand der Seele nach dem Tode im Bilde zu sein. Die Christenheit hat die kostbare Wahrheit, dass Christus wiederkommen wird, um die Seinen heimzuholen, völlig aus dem Auge verloren. Desgleichen hat sie die Wichtigkeit, welche das Neue Testament der Auferstehung beimisst, gänzlich ausser acht gelassen, wie auch das Gericht über Lebende und Tote vor dem Untergang der Welten. Dieses Vergessen aber hat zur Folge gehabt, die vage Idee, dass man nach dem Tode in den Himmel gehen würde, nicht nur zu unterstützen und zu festigen, sondern auch jeden weiteren Gedanken an Glückseligkeit und Herrlichkeit auszuschliessen. Leider haben diese törichten Lehren selbst in sonst ernste Kreise evangelischen Christentums Eingang gefunden.

Die Heilige Schrift spricht aber so ausdrücklich klar von der Wiederkunft des Herrn und von der Auferstehung der Heiligen, dass sich für diesen Gedanken, dass man nach dem Tode in den Himmel gehen würde, kein Platz mehr findet, wie breit er sich auch selbst unter frommen Menschen gemacht hat. Es mag befremdlich klingen, zu sagen, dass die Heilige Schrift kein «in den Himmel gehen» kennt, ausser der einen Stelle, wo der Herr Jesus dem Schächer am Kreuz verheisst, dass er mit Ihm im Paradiese sein würde. Das will selbstverständlich nicht sagen, dass wir nicht in den Himmel eingehen werden, aber der Gedanke der Heiligen Schrift ist immer der: bei Christus zu sein. Das sollten wir wohl beachten!

Nachdem Christus gen Himmel gefahren ist, gehen wir selbstverständlich auch dorthin, denn wir werden sein, wo Er ist. Die Heilige Schrift legt Nachdruck darauf, «bei Christus zu sein», und nicht «im Himmel zu sein». In Bezug auf unsere geistigen Zuneigungen ist dies von grosser Wichtigkeit. Die Heilige Schrift stellt uns immer Christus vor Augen, das ist mehr, als einfach «in den Himmel zu gehen»; obwohl wir nichtsdestoweniger dort glücklich sein werden.

Ich erwähne dies, weil solche Gedanken vielfach unsere Seelen gefangen nehmen. Es liegt unserer armen, menschlichen Natur nahe, dass wir, um Charybdis zu vermeiden, der Skylla verfallen. Wir hängen zu leicht unseren eigenen Gedanken nach, statt einfach das Wort Gottes auf uns wirken zu lassen.

Dem Herrn sei Dank! die kostbare Wahrheit von der Wiederkunft des Herrn und der ersten Auferstehung hat wieder in vielen Herzen Eingang gefunden, und die vage Idee vom «in den Himmel gehen» ist ihnen doch zu wenig schriftgemäss, um sie als solche annehmen zu können. Sie kann diejenigen nicht befriedigen, welche das Wort in seiner Gänze in sich aufnehmen wollen.

Viele, die sonst im Glauben gesund waren, sind dahin gekommen, dass sie an einen «Seelenschlaf» glauben und wähnen, dass die Seele nach dem Abscheiden ohne Bewusstsein sei bis zur Auferstehung. Andere wieder sind der törichten Lehre verfallen, dass sie nicht nur die Glückseligkeit derer, die in Christus entschlafen sind, leugnen, sondern sogar behaupten, dass wir überhaupt nicht in den Himmel kommen, und damit die Grundwahrheiten des Evangeliums in Frage stellen und ablehnen.

Ich habe nicht die Absicht, mich in eine Auseinandersetzung mit denen einzulassen, welche die Unsterblichkeit der Seele leugnen, das haben andere in grosser Klarheit und Gründlichkeit getan; ich möchte lediglich einige einfache schriftgemässe Beweise geben, dass uns unmittelbar nach dem Abscheiden die Glückseligkeit mit Christus wartet. Allerdings ist es ein Zwischenzustand, denn der Heimgegangene wartet auf die Auferstehung des Leibes, und erst dann tritt er in den Endzustand der Herrlichkeit ein. Die Menschen sprechen von «verherrlichten Geistern»; die Heilige Schrift tut das nicht. Der Ratschluss Gottes ist, dass wir dem Bilde Seines Sohnes gleichförmig gemacht werden sollen, damit Er «der Erstgeborene unter vielen Brüdern» sei. «Es ist noch nicht geoffenbart worden, was wir sein werden; wir wissen aber, dass, wenn es offenbar werden wird, wir Ihm gleich sein werden, denn wir werden Ihn sehen wie Er ist.» «Und wie wir das Bild dessen von Staub getragen haben, so werden wir auch das Bild des Himmlischen tragen» (1. Joh. 3, 2; 1. Kor. 15, 49).

Für einen kurzen Augenblick wurde dies offenbar, als Moses und Elias mit Christus in Herrlichkeit auf dem Berge der Verklärung erschienen (Lukas 9, 28—36). Diese Tatsache, verbunden mit derjenigen, dass wir immerdar bei unserem Herrn sein werden, der uns selbst ins Vaterhaus einführen wird, bedeutet unsere ewige Freude und Herrlichkeit. Auch diese letztere Herrlichkeit finden wir auf dem Berge der Verklärung, wo wir Moses und Elias in die Wolke eintreten sehen und sie dort die

Stimme des Vaters hören. (Siehe auch 1. Thess. 4, 17.) Das wird unser ewiger Zustand sein, wenn Christus kommen wird, um uns heimzuführen ins Vaterhaus. Die Heiligen werden auferweckt und verwandelt werden, und unser armer irdischer Leib wird gleichförmig gemacht werden Seinem Leibe der Herrlichkeit (Phil. 3, 21).

Gott hat uns schon jetzt hierzu bereitet und uns das Unterpfand des Geistes gegeben (2. Kor. 5, 5). Mit dem Herrn und Ihm für ewig gleichgestaltet zu sein, das ist unsere ewige Freude und die Frucht der Liebe Gottes, die uns in Christus zu Seinen Kindern gemacht hat und uns in die bereiteten Wohnungen des Vaterhauses einführen will.

Zwei Verheissungen sind es, die uns geschenkt sind: erstens, Christus gleich zu sein und ewig bei Ihm weilen zu dürfen; zweitens: in Ihm gesegnet zu sein mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Oertern. Dies alles ist uns durch die Erlösung geworden, aber wir besitzen es erst in Hoffnung. Obwohl Gott uns dazu bereitet hat, besitzen wir jetzt nur das Unterpfand des Geistes.

Den ersten Punkt, dass wir Christus gleichgestaltet sein werden, haben wir bereits erwähnt. Eine der diesbezüglichen Schriftstellen, «wir werden allezeit bei dem Herrn sein», führt uns nach der Autorität des Wortes zu dem zweiten Punkt: unser Teil mit Christus in den himmlischen Oertern. Ich füge einige Stellen zur Bestätigung des zuletzt Gesagten hinzu. Wir erkennen darin das, was die Gläubigen, die an Christus glaubten, mit Ihm gelitten haben. Gott wird alles unter ein Haupt zusammenbringen in dem Christus, das was in den Himmeln, und das, was auf der Erde ist. Alle Dinge sind für Christus und durch Christus geschaffen; und alles wird Seinen Füßen unterworfen sein (Eph. 1, 10; Kol. 1, 16. 20; Eph. 1, 22). Aber in Hebräer 2 lesen wir, dass Ihm noch nicht alles unterworfen ist. Er sitzt jetzt auf des Vaters Throne und nicht auf Seinem eigenen (Offenbg. 3, 21). Gott hat gesagt: «Setze Dich zu Meiner Rechten, bis dass Ich Deine Feinde gelegt habe zum Schemel Deiner Füße». Darum wartet Er jetzt, bis dass dies geschehen ist. Der Tag wird kommen, da nicht nur alle Dinge in den Himmeln, sondern auch auf der Erde mit Ihm versöhnt sind (Kol. 1, 20), ja, auch die Mächte der Unterwelt müssen Seine Gegenwart und Seine Macht anerkennen. Alle Knie werden sich vor Ihm beugen müssen und alle Zungen bekennen, dass der von den Menschen verachtete und

verworfenen Menschensohn, Jesus Christus, Herr ist, zur Verherrlichung Gottes des Vaters (Phil. 2, 10. 11). Hierauf warten wir!

In dieser Verbindung, dass alle Dinge in den Himmeln und auf der Erde unter ein Haupt, Christus, gebracht werden, ist unser Teil in den himmlischen Oertern, und das, was heute im Geiste unser Teil ist, wird es dann in Herrlichkeit sein. Es gibt keine Trennung in diesen Dingen. Keine Frage, wir sind jetzt noch nicht in der Herrlichkeit, das brauchen wir nicht zu betonen, aber mittlerweile ist es unsere gegenwärtige Berufung, darum sind wir erlöst und bereit; es ist das, was wir erwarten. Jetzt haben wir diesen Schatz noch in irdenen Gefäßen und seufzen beschwert. Wenn wir ausser dem Leibe sein werden, wird das Seufzen aufhören, denn wir werden in der Freude des Christus sein. Wenn Er kommt, werden wir einen Leib haben, der diesem himmlischen Platz angepasst ist; wir werden in der Herrlichkeit sein. So lesen wir es in Epheser 1, 3: «Er hat uns gesegnet mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Oertern», und in 2. Korinther 5, 1: «Wir wissen, dass wenn unser irdisches Haus, diese Hütte, zerstört wird, wir einen Bau von Gott haben, ein Haus, das nicht mit Händen gemacht ist, ein ewiges, in den Himmeln»; und in Philipper 3, 20: «Unser Bürgertum (oder unsere Beziehungen in dem Leben als Christen) ist in den Himmeln»; und im gleichen Kapitel (Vers 14) sind wir berufen, «uns auszustrecken nach dem, was vorne ist, das Ziel anschauend, hin zu dem Kampfpreis der Berufung Gottes nach oben in Christus Jesus». Der Ausdruck «Berufung Gottes nach oben» bedeutet: «Appell nach oben». So ist es auch in Hebräer 6, 19—20, wo wir lesen, dass Christus in das Innere des Vorhangs eingegangen ist, d. h. in den Himmel selbst, und zwar als unser Vorläufer, und in Kapitel 9, 24, «um jetzt vor dem Angesicht Gottes für uns zu erscheinen». So sind wir nach Hebräer 3, 1 «Genossen der himmlischen Berufung». Als durch den Heiligen Geist mit Christus vereinigt, sind wir in Christus versetzt in die himmlischen Oerter, noch nicht mit Ihm, aber in Ihm. Das ist unser Platz.

Wenn der Herr kommen wird, so wird Er als der Sohn des Menschen alle Unreinigkeit und alle Aergernisse aus Seinem Königreich hinaus-tun. Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in dem Königreiche ihres Vaters (Matth. 13, 41. 43). Darum sind Moses und Elias nicht nur Repräsentanten der Herrlichkeit des Herrn auf der Erde, sondern sie treten auch in die Wolke der Herrlichkeit ein, wo Gott regiert, und wo sie die Stimme des Vaters vernehmen.

Darum ist es offensichtlich, dass Gott alle Dinge in eins versammeln wollte, seien es die Dinge in den Himmeln oder die auf der Erde; unser Teil ist, Ihm gleich zu sein in der Herrlichkeit, immerdar mit Ihm zu sein, gesegnet mit jeder geistlichen Segnung (im Gegensatz zu den zeitlichen Segnungen Israels) und in den himmlischen Oertern (im Gegensatz zu der Erde, die Israel vorbehalten ist). Sind wir Miterben des Christus (Römer 8, 17), so ist es notwendig — und das ist das bessere Teil — dass unser Platz im Vaterhaus ist, denn Er ist dorthin vorausgegangen. So ist es klar und deutlich unterschieden (Kol. 1, 5), dass unsere Hoffnung im Himmel aufbewahrt ist, und darum spricht Petrus von einem unverweslichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbteil, welches in den Himmeln für uns aufbewahrt ist (1. Petrus 1, 4). Das beweist, dass unsere Segnungen da sind, wo unsere Hoffnung hindringt und wohin unser Vorläufer vorausgegangen ist: unsere Hoffnung ist himmlisch und nicht irdisch. Wir tragen das Bild des Himmlischen und werden allezeit mit unserem Herrn sein. Er ist vorausgegangen, um uns einen Platz im Vaterhaus zu bereiten und um wiederzukommen und uns zu sich zu nehmen. Er hat gesagt: «Vater, Ich will, dass die, welche Du Mir gegeben hast, auch bei Mir seien, damit wo Ich bin, auch sie seien». Man könnte sich über diese Segnung, die kostbarste, die uns gegeben ist, verbreiten, um «den kommenden Zeitaltern den überschwenglichen Reichtum Seiner Gnade in Güte gegen uns in Christus Jesus» zu erweisen (Eph. 2, 7), aber meine Absicht ist lediglich, die Beweise und die schriftgemässe Unterlage unserer Segnung zu erbringen. Das, was ich ausgeführt habe, zeigt, dass unsere Berufung immer die gleiche ist, vom Augenblick der Bekehrung an bis zur ewigen Herrlichkeit. Es gibt keine andere; es gibt nur eine Hoffnung unserer Berufung. Gott hat uns berufen zu Seinem eigenen Königreich und zu Seiner eigenen Herrlichkeit: wir freuen uns in der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes. Das Vaterhaus ist die Wohnung Seiner Kinder.

Das alles aber hat uns über den Zwischenzustand nicht aufgeklärt, trotzdem wir dem Grundsatz nach gesehen haben, wo sich unsere Segnungen befinden, die uns durch die Erlösung geworden sind. Der Gott aller Gnade hat uns durch Jesus Christus zu Seiner ewigen Herrlichkeit berufen (welch wunderbare Liebe!); mehr noch, Er hat uns zur restlosen Teilhaberschaft der Herrlichkeit des Christus bestimmt; denn was wäre ein Erlöser ohne die, welche Er erlöst hat.

Von dem Augenblick an, wo ich an Gottes vielgeliebten Sohn glaube, der für mich auf Golgatha als Mensch gestorben ist, kann nichts als

Ergebnis dieses Todes zu gross sein, mir, dem Geschöpf, dessen Leben Er geworden ist. Der Brief an die Hebräer verfolgt nur den einen Zweck, uns zu zeigen, dass unser Teil ein himmlisches ist, im Gegensatz zum irdischen des Judentums, was auch bei seiner Wiederherstellung und Erneuerung der Fall sein wird. Israel hatte einen Hohenpriester auf der Erde, denn Gott wohnte zwischen den Cherubim hienieden, aber uns geziemte, einen Hohenpriester droben zu haben, einen heiligen, ohne Flecken oder Runzel oder dergleichen, abgesondert von den Sündern, und über alle Himmel erhoben. Warum? Weil unser Teil droben bei Gott ist. Unser Platz und unsere Berufung sind in den himmlischen Oertern. Alles muss in Harmonie mit der Vorzüglichkeit und dem Dienste des Hohenpriesters sein. Aber bis zu welchem Punkte zeigt uns das göttliche Wort, welches der Zwischenzustand unserer Seele ist, wenn wir diesen Leib, in dem wir seufzen, abgelegt haben werden, bis zu dem Augenblick, wo wir verherrlicht werden, wenn Christus erscheint, wenn unser Leib der Niedrigkeit Seinem Leibe der Herrlichkeit gleichförmig gemacht sein wird?

Von dem Augenblick an, wo wir verstanden haben, dass unsere Berufung und unser Teil himmlisch ist, wird alles einfach und selbstverständlich. Unser Bürgertum jetzt und ewiglich ist himmlisch. Bis zu welchem Punkt werden wir das geniessen, wenn wir sterben? Das ist die einzige Frage. Wird das weniger oder mehr sein, als hienieden? Gott ist «nicht der Gott der Toten, sondern der Lebendigen; denn für Ihn leben alle» (Lukas 20, 38). Obwohl wir für diese Welt tot sind, sind wir für Ihn lebend wie ehemals. Man orakelt, dass wir schlafen werden, aber das hat keine biblische Grundlage.

Stephanus entschlief, d. h. er starb; es bezeichnet keineswegs, dass er nach dem Tode in einen Schlaf verfiel. Die, welche in Christus Jesus entschlafen sind, wird Gott mit Ihm bringen (1. Thess. 4, 14), aber das sind (Vers 16) die Toten in Christus. «Etliche aber sind entschlafen» (1. Kor. 15, 6); das ist das gleiche Wort wie «entschlafen in Jesus», in 1. Thessalonicher 4, welches im Gegensatz steht zu «uns die Lebenden» in dem gleichen Kapitel, und «einheimisch sein» in 2. Korinther 5. «Entschlafen» bedeutet einfach sterben; ein sehr schöner Ausdruck, um zu bezeichnen, dass sie nicht aufgehört haben zu existieren, aber, was ihren Körper betrifft, an der Auferstehung erwachen werden, wie einer, der vom Schlafe erwacht.

Die Auferweckung des Lazarus zeigt uns dies klar und deutlich (Joh. 11). Der Herr sagt: Lazarus, unser Freund, ist eingeschlafen; aber Ich gehe hin, um ihn aufzuerwecken. Die Jünger aber dachten, Er hätte von der Ruhe des Schlafes gesprochen. «Denn nun sagte ihnen Jesus gerade heraus: Lazarus ist gestorben.» Der Schlaf bezeichnet also hier einfach **sterben**, und «**auferwecken**» bedeutet nicht, die Seele als eine Sache für sich aus dem Schlafe zu wecken und sie zu lassen, wo sie ist, sondern sie durch die Auferstehung dem Tode zu entreissen. Für einen Christen bedeutet das «**entschlafen**» nicht mehr und nicht weniger, als zu sterben; ein Seelenschlaf ist eine reine Erfindung. Die Menschen, die auf der Erde lebten, **entschliefen**, d. h. sie starben. Unsere Sprache bezeichnet es so, weiter nichts. Wir wissen ganz genau, was die Schrift über den Zustand derer sagt, welche im Herrn sterben.

Der Apostel Paulus wusste, dass Gott ihn für die Herrlichkeit bereitet hatte (er spricht aber von dieser Sache als einer, die allen Christen zugehörig ist, weil es der Gegenstand ihres Glaubens ist). Er wünschte nicht zu sterben (entkleidet zu werden), als ob er müde geworden wäre, sondern dass das Sterbliche verschlungen würde vom Leben. Die Christen besitzen Christus als ihr Leben, wie auch als ihre Gerechtigkeit, und weil das so ist, haben sie in Bezug auf den Tod völliges Vertrauen, wissend, dass, während sie einheimisch sind in dem Leibe, sie von dem Herrn **ausheimisch** sind (2. Kor. 5, 6).

Die Gläubigen haben das Leben, das ewige Leben in Christus, aber hienieden wandeln sie **ausheimisch** vom Herrn, in irdenen Gefässen. Wenn wir diese **armen, irdenen Gefässe ablegen dürfen**, wird alles Seufzen und alles Beschwertsein aufhören, wir werden in der Kraft dieses Lebens gegenwärtig beim Herrn sein. Ist das nun besser oder schlechter? Und wo ist der Herr? Wird der Heilige Geist, als Macht des Lebens, der Geist des Lebens in Christus Jesus, schlafen gehen, ohne von irgend etwas ein Bewusstsein zu haben? War das das Vertrauen des Paulus, der in diesem Leben in Christus eine solche Macht schaute, und der sich keineswegs mit dem Tode beschäftigte, sondern mit dem Augenblick, wo das Sterbliche verschlungen würde vom Leben? Wenn nun Paulus das Gefäss, in welchem er seufzte, verlassen würde, wäre er dann zu nichts anderem fähig, als zu einem Schlaf in Bewusstlosigkeit? Erinnern wir uns daran, dass Christus unser Leben ist; weil Er lebt, werden auch wir leben. Verlieren wir nun, wenn wir sterben, unsere Beziehungen mit Ihm? **Schläft Er in uns?**

Der Apostel Paulus war von zwei Dingen bedrängt: er wünschte zu entschlafen und bei Christus zu sein, denn das war «Gewinn»; obwohl das Leben für ihn Christus war. Er hatte die glückselige Freude, zu wissen, dass Christus sein Leben war; er lebte nur für Ihn, darum war es der Mühe wert, noch im Fleische zu sein. Erachtete er es als vorzüglich und betrachtete er es als ein Gewinn — einzuschlafen und nichts mehr von Christus zu wissen, noch von etwas anderem, und Christus nicht mehr leben und nicht mehr dienen zu können? War seine Freude und sein besonderer Wunsch, zu entschlafen und nichts mehr von Christus zu wissen? Ist es nicht vielmehr völlig offenbar, dass, wenn er davon spricht, bei Christus zu sein, was viel besser war, als Ihn hienieden zu dienen (obwohl es der Mühe wert war), er von der unaussprechlichen Freude spricht, bei Ihm zu sein? Was würde man von mir denken, wenn ich von einem Gewinn, einer Freude, einer Befriedigung reden würde, weil ich einen meiner liebsten Freunde aufsuchen will, aber nichts anderes erwarte, als dort tief zu schlafen, ohne mir dessen bewusst zu sein, dass ich mich bei ihm befinde? Findest du nicht, lieber Leser, dass dies alles absurd wäre?

Und noch mehr als das: der Herr erklärt dem sterbenden Schächer am Kreuz, der einzige, der Ihm in dieser dunklen, denkwürdigen Stunde Ehre gab, dass er « heute » mit Ihm im Paradiese sein würde. Mit Christus zu sein, heisst im Paradiese sein. War das nicht ein unaussprechliches Glück, das Er ihm verheisst? Bedeutet das, schlafen zu gehen und kein Bewusstsein mehr zu haben? Ich frage, ist das nicht ein ganz absurder Gedanke und widerspricht er nicht auf freche Weise dem Sinne der Worte des Herrn selbst?

Ich möchte noch darauf aufmerksam machen, dass diese Worte uns vom Evangelisten Lukas übermittelt werden, der durch sein ganzes Evangelium hindurch uns Zeugnis gibt von der göttlichen Gnade des Menschensohnes und des Zustandes der Dinge der Gegenwart. Nur die zwei ersten Kapitel widmet er dem armen, gläubigen Ueberrest, der Christus erwartete und der ein liebliches, zartes Bild der Kleinen ist, die inmitten eines ungläubigen und rebellischen Volkes Gott angehörten. Dann zeichnet Lukas das Geschlechtsregister des Herrn, das bis Adam zurückgeht, und entwickelt durch das ganze Evangelium hindurch die Gnade, die in dem Sohne des Menschen erschienen ist, um den Menschen zu segnen, und zwar von nun an mit himmlischen Segnungen. Dieses Evangelium beschäftigt sich nicht mit den verschiedenen Haus-

haltungen, wie zum Beispiel Matthäus, sondern mit dem Zustand der Gegenwart, aber es verkündigt die Gnade, eine gegenwärtige Gnade, eine himmlische Gnade durch das Evangelium. In diesem Sinne entspricht das Evangelium Lukas dem Zeugnis des Paulus und der Apostelgeschichte. Immerhin, wenn der arme Schächer in einer auffallenden Weise die Macht der Gnade und des Glaubens illustrierte und Christus als Herr bezeichnete in einem Augenblick, als alle Welt Ihn verleugnete und Ihm widersprach, so konnte er doch nicht übersehen, was diese Nation bekannte und erhoffte. In Unkenntnis über ein himmlisches Königreich war er aber überzeugt, dass Der, welcher am Kreuze hing, in einem irdischen Königreich wiederkommen würde, und voll glückseligen Vertrauens in Christus bat er Ihn, dann seiner zu gedenken. In Uebereinstimmung mit dem Inhalt des ganzen Evangeliums des Lukas lautete die Antwort des Herrn: du wirst gar nicht so lange zu warten haben. Ich bringe dir das Heil der Gnade heute, an diesem Tage wirst du mit Mir im Paradiese sein; denn du bist fähig gemacht, der Genosse des Christus in der Segnung zu sein.

Dies ist also das glückselige Teil der Entschlafenen: sie sind mit Christus gesegnet, ausheimisch vom Leibe und einheimisch beim Herrn. Die elende Ausflucht und Ausrede, die man zu Hilfe nimmt, um zu lesen: «Wahrlich, Ich sage dir heute, du wirst mit Mir im Paradiese sein», ist mir wohlbekannt. Nicht nur zerstört das völlig das, was der Herr gesagt hat, und was in Uebereinstimmung mit dem Inhalt des ganzen Evangeliums steht, in welchem diese Worte uns übermittelt sind, sondern die göttliche Ordnung ist auf den Kopf gestellt und der Sinn des Gesagten zerstört. Der Heilige Geist hat das «heute» an den Anfang des Satzes gestellt, um die Antwort auf das «wann Du kommen wirst» hervorzuheben. Es liegt darin eine feierliche Betonung: «Wahrlich, Ich sage dir!» Das «heute» anzufügen ist kindisch und nimmt dem Schächer die Erfüllung seiner Bitte, der hoffte, dass der Herr sich seiner erinnern würde, wenn Er in Sein Königreich kommt. «Nein!» sagt der Herr in grosser Feierlichkeit: «Wahrlich, du brauchst nicht bis dahin zu warten; heute wirst du mit Mir im Paradiese sein.» Was wäre der Sinn von: «Wahrlich, Ich sage dir heute!»? Das würde die Feierlichkeit der Versicherung restlos zerstören, während «Wahrlich, Ich sage dir: Heute wirst du mit Mir im Paradiese sein» weit über das hinausgeht, was der Schächer erhoffte. Es bringt uns eine Freude, die das weit übersteigt, was mit irdischen Hoffnungen in Verbindung stand. Wir werden diese Erde verlassen, um mit Christus zu sein.

Die Bosheit und Schlechtigkeit der Juden wurde das Werkzeug, um die Weissagung zu erfüllen, dass wohl dem Schächer, aber nicht dem Herrn, die Beine gebrochen wurden, wie es auch das Mittel war, die Weissagung vom Werke der Erlösung zu erfüllen, das dem Schächer das Recht gab, mit Christus im Paradiese zu sein.

Das war auch die Erwartung des Stephanus, als der Tod seine Laufbahn hienieden abbrach. Er sah Christus im Himmel und bat Ihn, seinen Geist aufzunehmen. Hat Christus ihn aufgenommen? Hat Er es nur getan, um seinen Dienst abzubrechen und damit seine Freude, um ihm dann zu sagen, dass er schlafen gehen sollte?!

Der Zwischenzustand ist also nicht die Herrlichkeit, denn um diese geniessen zu können, müssen wir die Auferweckung unseres Leibes abwarten. Er wird «*auferweckt werden in Herrlichkeit*». Christus «*wird unseren Leib der Niedrigkeit umgestalten in die Gleichförmigkeit mit Seinem Leibe der Herrlichkeit!*» Aber der Zwischenzustand ist Segnung, da, wo es nicht Flecken, nicht Sünde, noch dergleichen gibt. Wir werden mit Christus selbst vereinigt sein, der unversiegbaren Quelle der Freude. Die Hoffnung und das Vertrauen eines Paulus und eines Stephanus wurden nicht beschämt, und die Verheissung, die der Herr dem Schächer am Kreuze gab, ist erfüllt worden.

Ich möchte jeden unvoreingenommenen Leser fragen, ob die wunderbare Hoffnung, von der 2. Korinther 5, Philipper 1 und Apostelgeschichte 7 sprechen, einfach einen tiefen Schlaf ohne jedes Bewusstsein bedeutet? Als der Herr Jesus den Zustand des reichen Mannes und des Lazarus beschrieb, zeigt Er uns den Guten und den Bösen als schlafend, ohne jedes Bewusstsein? Man sagt mir, dass dies lediglich ein Bild, ein Gleichnis sei! Nehmen wir das so an, so würde es aber eine ganz falsche, merkwürdige und irrtümliche Darstellung eines Menschen sein, der schläft.

Mehr noch, wenn 2. Korinther 5, 6—8 uns sagt, dass man bei Christus glücklich ist, so ist das doch offenbar dann gemeint, wenn man gestorben ist. Der Tod ist der Gegenstand dieser Bibelstelle, denn der Apostel war «*am Leben verzweifelt*» (2. Korinther 1, 8). Ausheimisch aus dem Leibe und einheimisch bei dem Herrn sein bedeutet nicht die Auferstehung, sondern das Ablegen des Leibes, und nicht seine Ueberkleidung. «*Entschlafen, um bei Christus zu sein*» bedeutet nicht, dass

Er kommt, um uns aufzuwecken und uns zu verwandeln, damit wir Seine Herrlichkeit schauen können. Im Philipperbrief spricht der Apostel nochmals vom Tode, hienieden zu weilen oder zu sterben. Das war das Sterben, das ein Gewinn war (Phil. 1, 21). Das Leben und der Tod sind in den Versen 20 und 23 deutlich unterschieden. Das Wort ἀναλῶω (analyo = trennen, sterben) wird benutzt, um den Tod zu bezeichnen, wie in 2. Timotheus 4, 6 das Wort ἀνάλυσις (analysis = Trennung dessen, was verbunden war; Tod). Man hat versucht, die beiden Worte analyo und analysis auf die Wiederkunft des Herrn anzuwenden, was aber ein ganz törichtes Unterfangen ist und dem klaren Wortlaut dieser Stelle widerspricht. Das Wort bedeutet eine klare Auflösung oder Trennung dessen, was verbunden war; es wird benutzt, um anzuzeigen, was der Tod ist. Weder Philipper 1, noch 2. Timotheus 4 lassen diesbezüglich einen Zweifel aufkommen. Die Anstrengungen, die gemacht werden, um den Sinn von Lukas 23, 43 und Philipper 1, 20—23 zu verdrehen, beweisen, dass man den klaren Sinn dieser Stelle nicht verdunkeln kann, sie verraten sich selbst.

Wir können nicht erklären noch sagen, auf welche Weise ein « Geist » Christus geniessen kann, doch bereitet dies keine Schwierigkeit. Mein Geist geniesst Christus heute, trotz der Behinderung eines elenden, schwachen Gefässes, in welchem er sich befindet; und obwohl wir Ihn jetzt nicht sehen, erfreuen wir uns einer unaussprechlichen, verherrlichten Freude. Es ist nicht mein Leib, der Ihn heute geniesst, aber meine Seele, geistlicher Weise, trotz der Behinderung des irdenen Gefässes und noch ausheimisch von Ihm, geniesst Ihn; dann aber wird sie ohne Behinderung des irdenen Gefässes in Seiner Gegenwart mit Ihm sein. Der Gläubige darf völlig gewiss sein, dass, wenn er diesen Leib verlässt, er einheimisch gegenwärtig beim Herrn sein wird, und wenn es für ihn eine Freude ist, in der Gegenwart des Herrn zu sein, so wird diese Freude auch die Seinige sein. Mehr denn je wollen wir die Wiederkunft und die Erwartung des Herrn betonen und die Wichtigkeit der Auferstehung unterstreichen. Welch eine Freude, bei dem Herrn zu sein, wenn wir heimgehen dürfen! Dieser Gedanke hat auf manches Sterbebett seine himmlischen Strahlen ausgebreitet, er tut es noch, auch wenn der Herr noch verzieht. Die Heilige Schrift spricht von der Glückseligkeit des Christen bei seinem Heimgang, von dem grossen Vorrecht, bei Christus zu sein (das ist eine höhere Freude, als wir sie im glücklichsten Dienst hienieden finden); sie spricht davon in einer so ausserordentlichen Klarheit und Bestimmtheit, dass, wenn

der Herr kommt, um die Seinen zu sich zu nehmen, wir Ihm gleichförmig gemacht und für immer bei Ihm in Herrlichkeit sein werden. Dieser letztere Punkt wird der vollkommene und schlussendliche Zustand der ewigen Segnung sein, nachdem die Hochzeit des Lammes stattgefunden haben wird und wir für immer mit dem Herrn sein werden.

